



# Americana aus Bayern

## Reviews (Auswahl)

Aus: Süddeutsche Zeitung, 19. 09. 2017

### Lasterhaft

Reinhard Vinzenz Gampe fährt Lkw und steht auf bairischen Blues-Rock

**München** – Die Bassdrum zählt vor. Wie ein gwamperter Mann, der sich aufs Fahrrad schwingt, wuchtet sich die E-Gitarre in den ersten Takt. „Kapitalanleger-Tango“ nennt sich die Nummer ganz mafiotisch-erotisch. Das ist eiskalt gelogen, weil es schon in den ersten Sekunden nur nach röhrenheißen Gitarrenverstärkern riecht. Gemischt mit dem zarten Duft einer schon länger geleerten Kiste Hefeweizen. Im Abgang noch etwas Motoröl. Pappt man da schon am Klischee, wie an einem Biertisch um zwei Uhr morgens? „Huba Luba“ heißt das Album. Gampe heißt der Künstler. Trikont heißt sein neues Label.

Gampes Musik: Das ist ein Gefühl von Americana, eine Ahnung von Swamp-Music, eine Verehrung für den späten Dylan, ein ferner Hauch von Südstaaten-Rock, den Gampe in seiner Jugend liebte, und sehr viel Blues-Rock. Schwerer Blues-Rock, wie er seit Jahrzehnten auf dem bayerischen Land lebt. Gampe und seine Band kennen keine Pop-Finessen, ihre Musik spielt nicht mit Zitat, weil man von Zitaten nicht satt wird. Sie ist der echte Stoff, weil sie von sich selbst so überzeugt ist. Das ist wurschtig, lässig und von gestern. Gampe und Trikont, das Label für ein anderes Bayern – passt das zusammen?

Reinhard Vinzenz Gampe hat gebeten, dass das Interview etwas später am Tag stattfindet. Vorher muss er noch Lastwagen fahren. Es gibt ein anrührendes Stück auf der CD, das heißt „Auf der Drehscheibn“. Wenn die Gitarre aus dem Blues ans Licht steigt und die Slidegitarre aufseufzt, singt Gampe: „Wenns endlich Tag wird sitzt / zwischen de Postsäck mit am Bier / Sighst auf der Straß' drausd de Leut in d'Arbeit gehn“. Drehscheibn hieß das in Regensburg, als Gampe für die Post fuhr. Hier wurde die Ladung auf die Laster verteilt. Der Trikont-Chef Achim Bergmann habe gezögert, als ihm Gampe sein Album vorgestellt. „Schön ehrlich“ sei er gewesen. Aber irgendetwas habe Bergmann interessiert. Gampe hat, und das hat man in dieser Art noch nicht gehört, den *workin-man's blues*. Der geht beispielsweise so: „Und was machst beruflich? / Beruflich häng i durch / I mach mir Illusionen / und häng beruflich durch / Und jetzt da presiert mir / Weil i a Scheisshäusl suach.“

Dass Trikont im Untertitel im Logo das Motto „Unsere Stimme“ trägt – hier ergibt es Sinn.

Gampe ist wohl kein Künstler, der die Musikkritiker zum Jubeln bringt. Aber seine Musik wirkt so fassbar, als habe man ihn von der Kneipenbühne ins Studio gezogen. Und das ist eine Leistung. Am Schlagzeug sitzt Evert van der Wal, der ist so etwas wie der musikalische Direktor der Gruppe. Vor 30 Jahren haben sie sich im Flieger nach Kreta kennengelernt. „Evert

**„Wenns Liacht aus is, dann bin i sexy“, singt er auf dem Trikont-Debüt „Huba Luba“**

erzählt nicht viele alte Geschichten“, sagt Gampe. Aber er hätte etwas zu erzählen. Von seiner Zeit mit der *Saragossa Band* oder Ringsgwandl. Oder von seiner Arbeit mit Richard Palmer-James. Der war Gründungsmitglied von *Supertramp*, schrieb für *King Crimson* Texte – und hat jetzt auf Gampes Album Gitarre gespielt.

Gampes künstlerischer Werdegang fällt aus dem Rahmen. Klar, er hat immer Musik gemacht – aber eben auch Fußball gespielt: Bezirksklasse, immerhin, „keine Hammelliga“. Er hat in einer Verzinkerei

gearbeitet und ist vor dem Studium Lastwagen gefahren. Und er war Bahnpostbegleiter auf der Strecke nach Hof rauf. Und dann war da sein Job als Grafik-Designer bei einem großen Verlagshaus. Das ist jetzt endgültig nach Hamburg übersiedelt. Da wollte Gampe nicht mit. Nach 22 Jahren war er raus. „Ich war auch durch“, sagt er. Laster aber fährt er noch. Er hat immer in zwei Arbeitswelten gelebt: „Du triffst in beiden Bereichen auf die selben Charaktere. Du wirst überall schlauer.“ Zwei Vorgänger-Alben hat er im Selbstverlag produziert. „Ich liebe Arbeit“ hieß das letzte. Im „Kapitalanleger-Tango“ lobt er sie jetzt alle, den Schmied, den Koch, den Winzer, sogar den Polizist: „Doch so mancher Kapitalanleger / Moant alle andern des warn seine Neger / Wart eigentlich drauf dass er platz / Weil er nur frisst und si am Sackl kratzt.“ Gampes Vater war Arbeiter bei Siemens. „Der hätte ein paarmal öfter den Finger heben können“, sagt Gampe.

57 ist er jetzt. In seinem Keller in Allach hat er ein Studio: „Ich kann ja nicht gänzlich privatisieren.“ Musik soll nun zum Beruf werden. „Narrisch viel gute Musiker“ gebe es: „Es ist alles schneller worn.“ Er sieht 22-Jährige mit einem „Mordsspektum an musikalischem Wissen“. Trotzdem und gerade deshalb kommt jetzt der Gampe daher. Dreht den Verstärker auf und singt Bairisch, einfach weil er so schlecht Englisch kann und Hochdeutsch auch nicht. Mit jedem Song kommt man dem Mann ein Stückchen näher, entdeckt gar einen raunzigen Charmeur: „Wenns Liacht aus is, dann bin i sexy.“ Natürlich: Der Text von „I stirb analog“ ist so ein Generationending, wo das gute, wahre Irgendwas gegen diesen Digitalismus steht. Aber Gampe geht es um ein Recht auf Rückzug von der Schnelligkeit, was man gerade in Bayern, wo jeder dann und wann seine Ruh' haben will, gut versteht. Manchmal ist's Zeitgeist, wenn einem der Zeitgeist wurscht ist. Nur vor dem eigenen Übermut sollte er sich in Acht nehmen. Der Reim „es quietscht der Lattenrost, wenn du auf meiner Tuba blast“, der macht Schädelweh.

CHRISTIAN JOOSS-BERNAU



Raunziger Charmeur: der 57 Jahre alte Songwriter Gampe. FOTO: STEFANIE AUMILLER/OH

Gampe & Band, CD-Präsentation, Di., 19. Sep., 20 Uhr, Heppel & Ettlich, Feilitzschstr. 12



## Americana aus Bayern

Aus: Magazin „Lichtung“ . 2017

**Reinhard Vinzenz Gampe: Huba Luba,**  
CD und LP, Trikont, München 2017,  
16,99 Euro



„I stirb analog, weil i ums verrecka ned ewig oid werdn mog.“ Das ist mal ein Statement, mit dem uns Reinhard Vinzenz Gampe überrascht beim Song „I stirb analog“. Die Gitarren rumpeln großartig, es ist eine wahre Freude für jeden, der die sechs gespielten und elektrisch verzerrten Stahlsaiten dem schnöden Synthesizer vorzieht. Das Herz des Hörers klopft, der Fuß wippt und stampft. Gampe röht mit kräftiger Stimme, voller Inbrunst, er klingt ehrlich, rau und schwer. Dazu absolut geradlinig und nicht minder leicht der Blues-Rock der Band, rumpel, rumpel, Gitarrensolo jault los – yeah! Da spielt es nicht die große Rolle, dass der Münchner auch in den anderen Songs auf seinem Debütalbum „Huba Luba“ manchmal haarscharf am Rande der Banalität wandert („Ohne den Archivar wars mit Erinnerungen rar“) oder mitunter arg altväterlich klingt und Ratschläge gibt, die zwar richtig, aber doch schon ein wenig abgehangen sind. Gampe und sein „Huba Luba“ sind das andere, fast vergessene Bayern. Das Bayern fern von Laptop und der Lederhosen powered by Aldis Wochenangebot, das

ist Gampe: der Mann von der Straße, der Mann für Feierabendbier, für Giesing, ein Prost und dann Schluss. Geradlinig, herzlich, sentimental singt er Lieder aus der Perspektive des einfachen Manns, der er ist oder gewesen sein könnte, so ganz geht das aus der Biographie, die man im Netz findet, nicht hervor. Ist Gampe nun (Ex-)Lkw-Fahrer, Musiker oder Art-Director eines Verlags (wofür die exzellente Gestaltung von Cover und Artwork des Albums spricht)? Letztlich egal, dem Sänger und Songwriter hört man gerne zu, was zum einen eben an seiner authentischen Art liegt, die in den besten Momenten der CD brüllend komisch ist („Wenns Licht aus is, dann bin i sexy“), berührend und nachdenklich bei „Verbrennts mi (für Oskar Maria Graf)“, zum anderen an den sehr originellen Arrangements.

Gampe und sein musikalischer Weggefährte, der Drummer Evert van der Wal (Munich, M3, Ringsgwandl, Hubert von Goisern), haben jeden Song der CD ausgefeilt wie abwechslungsreich arrangiert und überzeugend produziert. „Huba Luba“ ist von der ersten bis zur letzten Sekunde ein sehr vielseitiges Abenteuer und führt uns gegen Ende mit den beiden Songs „Zwoa Leben“ und „No nie so schee“ sogar tief Americana-Gefilde in den Swamp-Rock, lässt uns träumen und voller Sehnsucht mit klopfendem Herzen zurück. „Huba Luba“ ist ein grandioses Debüt, fabelhaft authentisch und ein dicker Tipp für Fans vom späten Bob Dylan, von Wolfgang Ambros, Sepp Raith oder Hans Söllner. Von Reinhard Vinzenz Gampe wird man noch viel hören.

MARTIN SCHRÜFER



## Americana aus Bayern

Aus: Dingolfinger Anzeiger, 25. 09. 2017

### Mit einem herzlichen „Servus“ und einem breiten Lachen

Dingolfing. (gm) Mit einem herzlichen „Servus“ und einem breiten Lachen stürmte Reinhard Vincent Gampe auf die Bühne und mit ihm seine drei Mitspieler, Richard Palmer-James an der Gitarre/Slidegitarre, Evert van der Wal an den Drums und Achim Brehme am Bass. Allesamt hatten sie schon „ein paar Lenze auf dem Buckel“ und das galt auch für das Publikum, die die Band und ihre Musik kannten und ihren dritten Auftritt in Dingolfing nicht versäumen wollten.

Gitarist und Sänger Gampe startete mit einem Song über den Fatalismus mit dem sprechenden Titel: „I bin am Boden zastört“. Gleich da wusste man, dass die von Reggae, Jazz und Blues angehauchten Songs mit bayerischen Texten aus Gampes

Feder unterfüttert waren, was ihren besonderen Reiz ausmacht.

Dann wurden kurz die bevorstehenden Bundestagswahlen angesprochen und dazu passte der „Kapitalanlegertango“.

Bei „Koina mog mi“ griff Gampe zur Mundharmonika und verfiel in einen monoton klingenden Rap, der im Refrain gipfelte: „Weil i schaff hoit so gern o.“ Damit wechselte der Text ins Psychologische, zu den Schattenseiten des Ichs, und auch die Musik wurde ruhiger: Weiche, frische Klänge taten sich danach auf, beschwingt illustrierte die Musik frühere Lebensphasen, die in „Westend“ mit „Stammcafé“ und „Kloane Madel“ fast nostalgisch daherkam.

Ein besonders gelungener Song,

der großen Applaus nach sich zog. Übrigens wurde nach jedem Lied heftig geklatscht bei den vielen Fans.

R. Palmer-James wechselte zur Slide-Gitarre und Gampe erzählte von dem Dichter Oskar Maria Graf, der ihn mit seinem Ruf „Verbrennt's mich!“ sehr beeindruckt hat. Diesen Ausspruch machte der Dichter, als seine Bücher von der Säuberungswelle der NSDAP nicht erfasst wurden.

Im Regensburg-Song erinnerte Gampe an das Rotlicht-Viertel, von dem er als Kind erzählen hörte. Das Lied heißt „Der Toni mit'm Huat“, und dazu brauste die Musik wild auf, voller Tempo und Kraft. Der längere Instrumentalpart zeigte, wie souverän und gekonnt die vier

Musiker ihre Instrumente handhaben. Lustig, fidel, im persönlichen Kontakt zum Publikum durch die Einführungen zu den Songs und vor allem durch die stimmungsvolle, kraftvolle Musik beeindruckten Gampe & Band ihr Publikum.

Zum Schluss wurden zwei Songs aus dem neuen Album „Huba Luba“ vorgestellt, der Titelsong im Reggaesound und die Nummer „Nonia so schee“ am Schluss. Zwischendrin stellte Gampe seine Gruppe ausführlich vor und jeder Musiker bot ein kleines Solo dar.

Mit dem Lied „19er Tram“ verabschiedeten sich die Musiker, und Gampe rief ins Publikum „Kommt's guat hoam“, aber ohne zwei Zugaben ließen die begeisterten Besucher die Band nicht gehen.



Musik von der Combo „Gampe & Band“ mit drei Gitarren und den Drums.

Aus: Nürnberger Nachrichten, 01. 09. 2017



Reinhard Vinze Gampe ist nicht mehr der Jüngste, stammt aus einfachen Verhältnissen in Regensburg und lebt seit langem in München. Mit seinem Freund Evert van der Wal hat er für das entspannte Album „Huba Luba“ ein gutes Dutzend urige Dialekt-songs geschrieben, die an Ambros und Ringsgwandl erinnern, auch wenn sie nicht so schräg klingen. Den Stoff für die Songs liefern das Leben und das Unbehagen an den Verhältnissen, die nicht so sind wie sie sein sollten. Musikalisch hat Gampe den lässigen Sound von Ry Cooder und JJ Cale inhaliert. Eine interessante neue Stimme in der bayerischen Dialektzene. (Trikont) radl